

9. Birgitta vom Lehn: Den Hausfrauen die Freiheit (aus: welt online vom 11.01. 2009)

Welche Gefahr geht von der Mutter als Hausfrau aus? Was macht sie so falsch, dass man ihr sogar in Krisenzeiten den Vorwurf macht, erst auf Kosten des Staates zu studieren, dann Kinder zu kriegen, dann zu Hause zu bleiben und dadurch den Staat zu ruinieren? Aber ist denn die Bäckerei geschlossen, die Zeitung weiß und der Bildschirm schwarz, stehen die Bänder bei Airbus und VW still, weil die Hausfrau in ihren vier Wänden die Wäsche macht und den Kindern das Essen kocht? Wo, bitte schön, werden jene Fachkräfte händeringend gesucht, nach denen die Wirtschaft ruft? Und was haben jene Frauen zu bieten, die sich fürs Hausfrauendasein entschieden haben? Passen Angebot und Nachfrage, Arbeits- und Wohnort der Familie wirklich immer zusammen? Oder zwingen nicht vielmehr die meist schiefen Verhältnisse viele, vielleicht sogar die meisten Frauen, zu Hause zu bleiben, zumindest solange die Kinder noch klein sind? Was nützt der Frau, die mit Mann und Kindern in Hamburg lebt, eine freie Stelle in München? Kann man es ihr verübeln, wenn sie die Familie vorzieht?

Schauen wir uns die typischen Frauenberufe an: Welcher Verlag sucht händeringend Lektorinnen oder Journalistinnen? Welche Schule sucht Lehrerinnen - außer in Mängelfächern wie Latein oder Physik? Gut, Kindergärtnerinnen werden zunehmend gebraucht, aber werden sie auch so gut bezahlt, dass es sich für die junge Mutter finanziell lohnt, ihr eigenes Kind von Fremden versorgen zu lassen, um ihrerseits in der Kita oder in der Krippe fremde Kinder zu betreuen?

Die Geisteswissenschaften an den Universitäten sind mittlerweile reine Frauendomänen. Am schlimmsten ist es in den Lehramtsfächern. Man muss das leider so sagen, weil der gesamte Schul-, vor allem Grundschulbetrieb dermaßen feminisiert ist, dass Jungs auf der Strecke bleiben. Müsste man nicht eher eine große Kampagne starten, um endlich wieder Männer für den Lehrerberuf zu begeistern? Auch die Wirtschaft würde profitieren, wenn Jungen sich in der Schule wieder ernst genommen fühlten und männliche Eigenschaften wie Aggressions- und Wettbewerbslust nicht länger unterdrückt würden zugunsten weiblicher Disziplinierungs- und Harmoniesucht.

Für den gesamten pädagogischen Bereich gilt also keineswegs, was die Wirtschaft bemängelt: Es herrscht kein Frauenmangel, im Gegenteil. Aber dieses Dilemma taucht in den Tiraden von der mangelhaften weiblichen Vollbeschäftigung und dem Hang zum störenden deutschen Hausfrauendasein nicht auf. Was stört, sind die fehlenden Ingenieurinnen, Professorinnen und weiblichen Vorstandsvorsitzenden in den Dax-Unternehmen.

Sitzen all diese Kandidatinnen denn als verborgene und begehrte Talente wirklich allesamt nur zu Hause, räumen Spülmaschinen ein und aus und legen ihren Männern die Hemden gebügelt in den Schrank? Wohl kaum. Viele von ihnen sind bereits berufstätig, allerdings nur halbtags, sie verdienen zum Familienunterhalt dazu. Aber das passt den Kritikern auch wieder nicht, das Ideal heißt „ganztags“.

Interessant ist übrigens, wer diese Forderungen vertritt. Meist sind es Journalistinnen, die einfach generell der Emanzipation einen Schub versetzen wollen. Und dann gibt es noch die Sonntagsredner, die zwar die dringend benötigten höheren Frauenquoten predigen und ihre eigene Firmenkultur auch dahingehend schönreden, deren eigene Gattinnen sich aber ganz altmodisch um die Kinder kümmern, die Gästeliste für den Samstagabend erstellen und den Golden Retriever Gassi führen. (...)

Die Neigung zeichnet sich bereits in den Schulen ab: Mädchen wählen lieber Sprachen und Biologie als Leistungskurse, Jungs eher Mathe und Physik. Frauen achten eher auf eigene Zufriedenheit und lehnen Konkurrenz ab, erklärt Pinker¹⁾ und zitiert eine Studie, bei der man dies schon an den Laufzeiten elfjähriger Mädchen und Jungs ablesen kann: Mädchen rannten am schnellsten allein, etwas weniger schnell im Wettkampf mit Jungs und am langsamsten gegen Mädchen. Jungs dagegen liefen am langsamsten allein, im Wettkampf mit Mädchen oder Jungs dagegen gaben sie kräftig Gas. Wettbewerb erzeugt im männlichen Körper einen beflügelnden Adrenalin-ausstoß, bei Frauen dagegen steigt der auch unter starkem Druck kaum an. Etwa 60% der berufstätigen Frauen, schätzt Pinker, lehnen Beförderungen ab oder nehmen freiwillig einen schlechter bezahlten Job an, um beruflich ausgefüllter oder zeitlich flexibler zu sein.

Ist das so verwerflich? Sollen Frauen bedingungslos die männlichen Muster von Vollbeschäftigung, Hosenanzug und Zigarette kopieren? Ein Land wie Deutschland könnte und müsste doch stolz sein, eine Gesellschaft befördert zu haben, in der Frauen sich frei bewegen und entscheiden können, ob und welches Studienfach sie wählen, ob und welchen Beruf sie ausüben, ob und welchen Mann sie heiraten und ob und wie viele Kinder sie großziehen. Diese Freiheiten sind mehr wert, als jene ideologischen Miesmacher meinen, die den Frauen nun schon wieder einseitige Lebensformen aufdrängen wollen.

Wer dem freien Spiel der Kräfte auf dem freien Markt vertraut, der sollte auch dem freien Spiel der Geschlechter in einer liberalen Gesellschaft vertrauen. Eine Gefahr für den allgemeinen Wohlstand, wie böse Zungen behaupten, list die Hausfrau jedenfalls nie gewesen und wird sie auch nie sein.

1) Bezugnahme auf das Buch von **Susan Pinker**: *Das Geschlechter-Paradox. Über begabte Mädchen, schwierige Jungs und den wahren Unterschied zwischen Männern und Frauen* (2008)

Aufgabe:

Analysieren Sie Ansatz und Argumentationsstruktur und sprachliche Gestaltung des vorliegenden Textes. Nehmen Sie - mit Textbezug - ausführlich zu den Positionen der Autorin Stellung.